

M. Weimer: S. Freud, Der Moses des Michelangelo – Kontexte

„Wenn Sie Ihren Sohn nicht als Juden aufwachsen lassen,

berauben Sie ihn derjenigen Energiequellen,

die durch nichts anders zu ersetzen sind.“⁴

1) Aus dem Briefwechsel mit Sándor Ferenczi

Quelle: Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel I/2, Hg. von E. Brabant et al., Wien – Köln – Weimar 1993 (Verlag W. Böhlau)

Ferenczi am 23.6. 1913 an Freud über dessen gerade erschienene Schrift „Totem und Tabu“: *„Ich denke mir nach alledem, dass Ihre nachträgliche Schwankung (MW: in der eigenen Beurteilung dieser Arbeit) ein verschobener nachträglicher Gehorsam ist, den Vätern (und Ihrem eigenen Vater) gegenüber, die Sie in dieser Arbeit um die letzten Reste ihrer Macht über die Menschenseelen bringen. Ihr Werk ist nämlich auch eine Totemmahlzeit: Sie sind der Mithras-Priester, der den Vater eigenhändig tötet- Ihre Schüler sind die Zuschauer bei der »heiligen« Handlung. – Sie vergleichen selbst die Bedeutung der totem-Arbeit mit der der Traumdeutung – letztere aber war die »Reaktion auf den Tod des Vaters« ! (MW: so Freud in dem 1908 bei einem gemeinsamen Urlaub mit Ferenczi in Berchtesgaden verfassten Vorwort zur 2. Auflage der Traumdeutung) In der Traumdeutung führten Sie den Kampf gegen den eigenen Vater, in der Totemarbeit gegen die gespenstischen religiösen Vater-Imagines.“ (229)*

Am 3.1.14 schreibt Freud an Ferenczi: *„Ich habe Moses beendet, weiß heute noch nicht, warum Sie so energisch gegen meine Anonymität protestieren.“*

Die Schrift wurde in der Zeitschrift „Imago“ 1914 mit folgender redaktioneller Bemerkung anonym veröffentlicht: *„Die Redaktion hat diesem, strenge genommen nicht programmgerechten, Beitrag die Aufnahme nicht versagt, weil der ihr bekannte Verfasser analytischen Kreisen nahe steht, und weil seine Denkweise immerhin eine gewisse Ähnlichkeit mit der Methode der Psychoanalyse zeigt“.*

In einem Brief an Edoardo Weiß schreibt Freud am 12.4.1933: *„Ich habe zu dieser Arbeit eine Beziehung wie etwa zu einem Kind der Liebe... Erst viel später habe ich dies nicht analytische Kind legitimiert.“ (alle Zitate: 272)*

⁴ Sigmund Freud an Max Graf, den Vater des „Kleinen Hans“, der Freud gefragt hatte, ob er seinen Sohn angesichts des Antisemitismus als Christ erziehen lassen solle. (Y.Yerushalmi, Freuds Moses. Endliches und unendliches Judentum, Berlin 1991, 33 [Wagenbach]).

Freud schreibt am 17.10.1912 an Sándor Ferenczi (er hatte im September bei seinem Rom-Aufenthalt die Mosesstatue täglich aufgesucht) von einem Arbeitskreis, den er einrichten will: *„Ich bitte Sie zu diesem Termin auch um das lebenswichtigste Stück, das Referat über Jungs Libidoarbeit (Ferenczi hatte Jungs „Wandlungen und Symbole der Libido“ kritisiert). Wir eröffnen also die Feindseligkeiten. Die Attacke ist die beste Parade.“* Im selben Brief: *„Der Stimmung nach vergleiche ich mich eher mit dem historischen als dem von mir gedeuteten Michelangeloschen Moses.“* (aaO, 132f).

Am 13.9.1913 schickt Freud Ferenczi eine Bildpostkarte von der Mosesstatue, die er mit „Moses“ zeichnet (aaO, 244)

Freud fährt nach Rom unmittelbar nach dem psychoanalytischen Kongreß am 7. – 8.9.1913 in München, auf dem Jung mit der Enthaltung von 22 der 52 Wahlberechtigten zum Präsidenten gewählt wurde.

2) Aus dem Briefwechsel mit Karl Abraham

Quelle: Sigmund Freud – Karl Abraham, Briefe 1907 – 1926, Frankfurt/M 1965 (S. Fischer)

Abraham hatte Freud als erster unter den Schülern angeraten, den offenen Konflikt mit Jung zu suchen. Freud am 3.5.08 an Abraham: *„Seien Sie tolerant und vergessen Sie nicht, dass Sie es eigentlich leichter als Jung haben, meinen Gedanken zu folgen, denn erstens sind Sie völlig unabhängig, und dann stehen Sie meiner intellektuellen Konstitution durch Rassenverwandtschaft näher, während er als Christ und Pastorssohn nur gegen große innere Widerstände den Weg zu mir findet. Um so wertvoller sein Anschluß. Ich hätte beinahe gesagt, dass erst sein Auftreten die Psychoanalyse der Gefahr entzogen hat, eine jüdisch nationale Angelegenheit zu werden.“* Abraham antwortet am 11.5.08: *„Daß es mir leichter wird, mit Ihnen zu gehen als Jung, das gebe ich gern zu. Ich habe diese intellektuelle Verwandtschaft auch immer gefühlt. Die talmudische Denkweise kann ja nicht plötzlich aus uns verschwunden sein.“* (46f)

Aus Berchtesgaden, aus dem erwähnten gemeinsamen Urlaub mit Ferenczi, schreibt Freud an Abraham: *„Über Jung denke ich doch wesentlich günstiger... Wir Juden haben es im ganzen leichter, da uns das mythische Element abgeht.“* Abraham hatte vorher an Freud geschrieben: *„Jung scheint sich seinen alten spiritistischen Neigungen wieder zuzuwenden.“* (aaO, 55ff)

Freud am 23.7.08 aus Berchtesgaden an Abraham: *„Darf ich sagen, dass es verwandte, jüdische Züge sind, die mich in Ihnen anziehen? Wir verstehen einander doch... Ich vermute bei mir, dass der verhaltene Antisemitismus der Schweizer, der mich schonen will, verstärkt auf Sie geworfen wird. Ich meine*

nur, wir müssen als Juden, wenn wir irgendwo mittun wollen, ein Stück Masochismus entwickeln, bereit sein, uns etwas Unrecht tun zu lassen. Es geht sonst nicht zusammen. Seien Sie versichert, wenn ich Oberhuber hieße, meine Neuerungen hätten trotz alledem weit geringeren Widerstand gefunden.“ (aa0)

Am 13.5. 1913 schreibt Freud nach Fertigstellung von „Totem und Tabu“ an Abraham: *„Vor dem Kongreß, im Augustheft der Imago, soll die Sache erscheinen und dazu dienen, alles was arisch-religiös ist, reinlich abzuschneiden.“* In diesem Brief erstmals die Mitteilung, dass Freud *„mit dem Abfall von Zürich“* rechnet (aa0, 139).

Am 21.9.1913 schreibt Freud aus Rom an Abraham, dass ihm der Rombesuch zur Ablenkung von den Auseinandersetzungen mit Jung diene: *„Ich habe in dem unvergleichlich schönen Rom bald Stimmung und Arbeitslust wiedergefunden und in den freien Stunden zwischen Museen – Kirchen – und Campagna-Besuchen...“*

Am 2.4.14 fragt Abraham, warum Freud den „Moses“ anonym veröffentlichen wolle und erhält am 6.4.1914 diese Antwort: *„Der Moses ist anonym zum Teil des Scherzes halber, zum andern Teil aus Verschämtheit wegen des deutlichen Dilettantismus, dem man ja in den Imagoarbeiten schwer entgeht, endlich weil mein Zweifel am Resultat stärker ist als sonst und ich nur auf das Drängen der Redaktion überhaupt publiziert habe.“* (aa0, 166)

Freud am 25.6.1914: *„Die Bombe ist jetzt geplatzt“*; Bezug: Jung wird die Redaktion des „Jahrbuchs der Psychoanalyse“ entzogen. Am 18.7.1914 aus Karlsbad an Abraham (nach dem Jung seinen Rücktritt als Präsident der Internationalen psychoanalytischen Vereinigung erklärt hatte): *„Ich kann ein Hurrah nicht unterdrücken. So sind wir sie also los geworden!“* (aa0, 178).

Am 26.7.: *„gleichzeitig mit der Kriegserklärung, die unseren friedlichen Kurort umwandelt, trifft Ihr Brief ein, der endlich die befreiende Nachricht bringt. So sind wir sie denn endlich los, den brutalen heiligen Jung und seine Nachbeter!“* Am Schluß desselben Briefes: *„Ich fühle mich aber vielleicht zum ersten Mal seit 30 Jahren als Österreicher und möchte es noch einmal mit diesem wenig hoffnungsvollen Reich versuchen. Die Stimmung ist überall eine ausgezeichnete. Das Befreiende der mutigen Tat (MW: der Kriegseintritt), der sichere Rückhalt an Deutschland tut auch viel dazu.“* (aa0, 180)

3) Aus dem Briefwechsel mit Carl Gustav Jung

Quelle: Sigmund Freud – Carl Gustav Jung, Briefwechsel (Hg.W. McGuire, W. Sauerländer [gekürzte Taschenbuchausgabe]), Frankfurt/M. 1984 (Fischer)

Am 30.5.1907 schreibt Jung an Freud: *„Wer Ihre Wissenschaft kennt, hat eben vom Baum des Paradieses gegessen und ist sehend geworden.“*(24)

Jung schreibt am 2.4.09 nach einem mehrtägigen Besuch bei Freud an ihn: *“Wenn es eine Psychoanalyse gibt, so muss es auch eine »Psychosynthese« geben, die nach gleichen Gesetzen Zukünftiges schafft.“* Als Freud und Jung über Präkognition und Parapsychologie sprachen und nachdem Freud den ganzen Fragenkomplex als Unsinn abgelehnt hatte, ertönte ein lauter Knall im Bücherschrank. Jung sagte voraus, dass ein zweiter Knall sogleich folgen werde, was auch geschah. *„Der letzte Abend hat mich glücklichst befreit vom drückenden Gefühl der Vaterautorität. Mein Unbewusstes hat diesen Eindruck durch einen großen Traum gefeiert, der mich seit einigen Tagen beschäftigte und dessen Analyse eben gerade jetzt zu Ende gediehen ist. Ich hoffe, nun aller unnötigen Beschwernisse ledig zu sein. Ihre Sache soll und wird bleiben, das sagen mir meine Schwangerschaftsphantasien...“* (104)

Freud antwortet am 16.4.09: *„Es ist bemerkenswert, dass an demselben Abend, an dem ich Sie förmlich als ältesten Sohn adoptierte (MW: Freud hatte Jung die Präsidentschaft der zu gründenden Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung angetragen), Sie zum Nachfolger und Kronprinzen – in partibus infidelium (MW: frühe Bezeichnung für einen Titularbischof – im Gebiet der Ungläubigen, nämlich in der jüdisch dominierten psychoanalytischen Vereinigung) – salbte, dass gleichzeitig Sie mich der Vaterwürde entkleideten, welche Entkleidung Ihnen ebenso gefallen zu haben scheint wie mir im Gegenteil die Einkleidung Ihrer Person. Nun fürchte ich, bei Ihnen wieder in den Vater zurückzufallen... (Freud äußert dann seine Zweifel an Jungs prospektive Fähigkeiten und erklärt das Krachen in seinem Regal) Ich setze also wieder die hörnerne Vaterbrille auf und warne den lieben Sohn, kühlen Kopf zu behalten und lieber etwas nicht verstehen zu wollen als dem Verständnis so große Opfer zu bringen, schüttle auch über die Psychosynthese das weise Haupt und denke: Ja so sind sie, die Jungen, eine rechte Freude macht ihnen doch nur das, wo sie uns nicht mitzunehmen brauchen, wohin wir mit unserem kurzen Atem und müden Beinen nicht nachkommen können.“* (aa0, 105f)

In einem Brief vom 31.12.11 gebraucht Freud erstmals den Begriff „Gegenübertragung“: Jung hatte ihm gestanden, ein sexuelles Verhältnis mit seiner Patientin Sabina Spielrein aufgenommen zu haben (die sich übrigens in dieser Lage vergeblich Hilfe suchend an Freud gewandt hatte, der den ganzen Skandal geheim halten wollte, weil er fürchtete, dass der bürgerliche Antisemitismus die Episode zu Lasten der Psychoanalyse ausschalten könne): *„Die C- hat mir von Ihnen und Pfister allerlei erzählt, wenn man dies Andeuteln Erzählen beifügen kann, woraus ich schliesse, dass Sie beide noch nicht die nötige Kühle in der Praxis erworben haben, sich noch einsetzen und von der eigenen Person vieles hergeben, um dafür Entgegnung zu verlangen. Darf ich, würdiger alter Meister, mahnen, dass man sich bei dieser Technik regelmäßig verrechnet, und dass man eher unzugänglich bleiben und auf dem Empfangen bestehen soll? Lassen wir uns nie von den armen Neurotikern verrückt machen. Der Aufsatz über die ‚Gegenübertragung‘, der mir notwendig scheint, dürfte al-*

lerdings nicht gedruckt werden, sondern müsste uns in Abschnitten zirkulieren.“ (MW: cf. anonyme Veröffentlichung des Moses!; Freud/Jung, 212f)

Freud am 18.2.1912 an Jung: *„Ich hätte es gerne gesehen, wenn hier (MW: in der‘Imago‘) und im ‚Zentralblatt‘ Ihr Name unübersehbar aufträte, anstatt dass Sie sich hinter Ihrer religiös-libidinösen Wolke unsichtbar machen. Ich finde, Sie lassen mir noch zu sehr den Vortritt.“* (aa0, 218)

Jung antwortet am 25.2.12: *„Hingegen glaube ich nicht, dass Sie Besorgnisse hegen müssen wegen meines langdauernden und unsichtbaren Aufenthaltes in der ‚religiös-libidinösen Wolke‘. Ich hätte Ihnen gern etwas erzählt, was dort drin gebraut wird, wenn ich wüsste, wie das in einen Brief hineinzubringen wäre. Es handelt sich im wesentlichen um eine Elaboration aller Probleme, die aus der Inzestlibido zur Mutter, aus der libidobesetzten Mutterimago hervorgehen. Diesmal ist es die Mutter, an die ich mich gewagt habe. Was mich also versteckt, das ist die Katabasis in das Reich der Mütter, wo bekanntlich Theseus und Peirithoos sitzengeblieben sind, am Felsen angewachsen. Ich werde aber nach einiger Zeit wieder heraufkommen. In den letzten Tagen habe ich mich der Erdoberfläche wieder beträchtlich genähert. Also üben Sie bitte noch eine Weile Ihre Langmut an mir. Ich bringe allerhand schöne Sachen mit in majorem gloriam der Psa.“* (aa0, 219)

Jung am 27.4.12 an Freud in Reaktion auf Freuds „Totem und Tabu“: *„so dass mit dem ethnischen Inzestverbot vielleicht gar nicht der biologische Inzest gemeint ist, sondern dass nur infantiles Inzestmaterial zum Aufbau der ersten Gebote benützt wurde. (Ich weiß nicht, ob ich mich klar ausdrücke!) Wäre es der biologische Inzest, dann müsste Vater-Tochter ebenfalls unter das Verbot fallen, weit eher als Schwiegersohn – Schwiegermutter. Die gewaltige Rolle der Mutter in der Mythologie hat eine das biologische Inzestproblem ungeheuer überwiegende Bedeutung, welche nur phantastisch sein kann.“*

4) Die Bedeutungen Roms für Freud

Quelle: D. Anzieu, Freuds Selbstanalyse, Band 1, München-Wien 1990 (Verlag Internationale Psychoanalyse)

Freud berichtet in der Traumdeutung (S. 199ff) vier Romträume, die Anzieu zufolge wohl alle in die Zeit Dezember 1896, Januar 1897 fallen, also etwa 3 Monate nach dem Tod seines Vaters und dem Beginn seiner Selbstanalyse. Der Text der ersten beiden Träume lautet: *„dass ich vom Coupéfenster aus Tiber und Engelsbrücke sehe; dann setzt sich der Zug in Bewegung, und es fällt mir ein, dass ich die Stadt ja gar nicht betreten habe... Ein andermal führt mich jemand auf einen Hügel und zeigt mir Rom vom Nebel halb verschleiert und noch so ferne, dass ich mich über die Deutlichkeit der Aussicht wundere. (Freud fährt fort) Der Inhalt dieses Traumes ist reicher als ich hier ausführen möchte. Das Motiv, „das gelobte Land von ferne zu sehen“, ist darin leicht zu erkennen. Die*

Stadt, die ich so zuerst im Nebel gesehen habe, ist – Lübeck; der Hügel findet sein Vorbild in – Gleichenberg.“

Freud hatte seine Hochzeitsreise mit seiner Frau Martha Bernays nach Lübeck unternommen, wo beide auch das erste Mal miteinander schliefen. Seine Frau hatte ihm brieflich später mitgeteilt, dass sie in Lübeck mit der Phantasie beschäftigt war, gemeinsam mit ihrer Freundin in der Ostsee zu ertrinken. Anzieu (S. 100): *„Das vom Nebel ‚verschleierte‘ – das heißt ertrunkene – Rom wäre eine metonymische Substitution für die in Lübeck ertrunkene Martha. Der latente Gedanke wäre demnach: Martha hätte sterben können, bevor ich sie besessen hätte.“* Eine ähnliche Assoziation zu der Kleinstadt Gleichenberg in der Steiermark. Anzieu: *„Der zweite Traum lässt Freud auf den Gleichenberg steigen (...), auf den gleichen Berg wie Moses. Es ist das erste Mal, dass sich Freud, ohne es übrigens auszusprechen, mit demjenigen identifiziert, der das gelobte Land nicht in Besitz nehmen konnte, weil er sich gegen Gott aufgelehnt hat, in der Zwischenzeit jedoch Zeit fand, die Gesetzestafeln zu formulieren. Freud ahnt deutlich, dass er im Begriff ist, das Gesetz des Vaters zu erkennen, das für die psychische Struktur grundlegend ist, aber er fürchtet, seinen Sieg mit dem Tod bezahlen zu müssen.“* (101) Weiter (S. 128): *„Rom ist nun der Schatten des Objekts, der auf das Ich fällt und ihm zu erkennen gibt, dass es ein verlassenes Ich ist, ein aus der Urszene ausgeschlossener Dritter.“*

Freud beendet mit seiner ersten Romreise im Jahre 1901 seine regelmäßige Selbstanalyse *„mit der Erkenntnis, dass der Wunsch nach infantiler Allmacht eine Illusion ist“* (129). Ein Jahr zuvor, am 16.4.1900, hatte er noch an seinen damaligen Freund Wilhelm Fließ geschrieben: *„Dies der bestellte Gruß aus dem Lande des Sonnenscheins. Ich bin nämlich wieder einmal nicht hingekommen... Wien ist sonst Wien, also höchst ekelhaft. Wenn ich schließen würde, nächste Ostern in Rom, käme ich mir wie ein frommgläubiger Jude vor. Also lieber auf Wiedersehen im Sommer oder Herbst in Berlin oder wo Du willst.“* (S. Freud, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt/M. 1952, 275 [S. Fischer]).

gez. Martin Weimer